

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Vesther Zeitung.)

1837.

XLIII.

28. Mai.

Stets wird ein reiches Feld die Vorzeit sein
Für das Bemühen hochbegabter Forscher.
Was solche Weise ordnen, bilden, schaffen,
Es finde, als des Fleißes schöne Frucht,
Gerechte Anerkennung allerwärts!

Vaterl. Literatur. So eben hat in der kön. Universitäts-Buchdruckerey zu Ofen die Presse verlassen: »Codex Diplomaticus Hungariae. Ecclesiasticus et Civilis. Studio et opera Georgii Fejér, Bibliothecarii Regii. Tomi VII. Volumen IV. Supplementare. Accesserunt Dissertationes de rebus Hungariae veteris. Budae, typis Regiae Scient. Vniuersitatis Vngaricae. 1837.« (Gr. Stav 290 Seiten.) Dieser Theil des umfangreichen, verdienstlichen, kostspieligen Gesamtwerkes enthält 261 Diplome vom Jahre 503 bis 1301 nebst einem Anhange mehrerer alter Documente. Den Schluß bildet das Inhalts-Verzeichniß zu dem III. Theil des VII. Bandes.

Erfreuliche Nachricht für Blasensteinkranke. In Nr XXV dieser Blätter zeigten wir die Eröffnung einer Privat-Heilanstalt für Steinkranke, in Pesth, an; diesmal wird uns das Vergnügen zu Theil, einen Bericht über die erste Operation in der neuen Heilanstalt nach des Gründers neuer Methode mitzutheilen. Wir geben hier die eigenen Worte des Geretteten: »Schrecklich und unbeschreiblich waren die Schmerzen und Qualen, die mir ein Hühnerei großer Blasenstein durch zwanzigjähriges Leiden verursacht, und der mich besonders das letzte Jahr so grausam gepeinigt hatte, daß ich weder gehen, noch stehen, noch liegen, mit einem Wort keine Stellung oder Lage mehr annehmen konnte, durch welche ich auch nur die kleinste Erleich-

terung mir hätte verschaffen können, so wie an mir allopatische sowohl als homöopathische Mittel fruchtlos angewendet wurden. Keine Nacht schlief ich, nur gegen Morgen durch den ungeheuren Schmerz und stetes Nachtwachen in eine Art Betäubung versetzt, entschlief ich auf einige Stunden, um bald darauf zu neuen Qualen zu erwachen! Alle 5 Minuten ward ich gezwungen zu uriniren, konnte jedoch nur einige Tropfen unter den unsäglichsten Schmerzen herauslassen! So bedauernswerth war mein Zustand, daß er mich wofern mich nicht die Religion aufrecht erhalten, der Verzweiflung nahe gebracht hätte — als ich in diesen Gemeinnützigen Blättern las, daß Dr. Ivánchich in Pesth eine Privatheilanstalt für Steinranke errichtet habe, in welcher selber durch eine neue am wenigsten schmerzhaft und gänzlich unblutige Operation die sogenannte Lithotripsie — Steinzermahlung — gänzlich befreit werden, ohne daß sie zum Steinschnitt ihre Zuflucht zu nehmen gezwungen wurden, worauf ich mich sogleich entschloß, mit dem Dampfschiff nach Pesth zu reisen, und mich ihm anzuvertrauen. — Hr. Dr. v. Ivánchich untersuchte mich und fand sogleich einen Stein, von welchem er mich durch die Zermahlung zu befreien versprach, und in der That — Heil diesem Arzte! — nach einer vierwöchentlichen Cur befreite er mich so wie er es vorausgesagt, von diesem Uebel durch die Steinzermahlung so leicht und schmerzlos, ohne alle Verwundung, wie ich mir es im Voraus gar nicht vorstellen konnte, und es auch jetzt noch nicht begreifen kann. — Viele ehrenwerthe Arzte besuchten mich und waren auch bei den verschiedenen Sitzungen der Operation zu gegen, Als: Herr Leopold v. Windisch, Director des Pesther Bürgerspitals, Herr v. Schmidt, Dr. der Medicin von Neubäusel, Hr. Joh. v. Klimkó, Doctor der Medicin und Honorär-Physicus der kbn. Freistadt Pesth, die Herren Doctoren Michael v. Pon-

grätz und Rudolph Kriek; ferner die Herren Assistenten v. Kielberger, Réczeg, Neophytovics, sowie die Herren Wundärzte Mayer und Mishvitz, endlich ein guter Freund von mir, Hr Czifra. — Diesen für die Menschheit, und insbesondere unser Vaterland erfreulichen Fall gebeut mir mein Gewissen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit die an ähnlichem Uebel leidende Menschheit wisse, wohin sie sich zu wenden habe, und daß sich in unserem Vaterlande auch schon Jemand mit dieser heilbringenden Operation befaßt, damit auch Anderen so leicht und schmerzlos geholfen werde, wie mir geholfen ward. — Ich bin also derjenige Steinranke, der in unserem Vaterlande zu erst ohne Steinschnitt durch die Steinzermahlung genaß, so wie Herr Doctor v. Ivánchich der erste ist, der diese Operation in unserem Vaterlande an lebenden Menschen vollführt; und ich bin überzeugt, daß er durch seine unerreichbare Sorgfalt, Aufopferung und Geschicklichkeit noch Unzähligen in der Zukunft helfen, und diese Operation, die ein wahres Meisterstück ist, noch weiter verbreiten wird. Es fehlen mir die Worte, ihn der leidenden Menschheit hinlänglich anzuempfehlen. — Pesth im May 1837.

Stephan Edler von Borbély,
aus Udvard im Comorner Comitat.

Joh. v. Hammer-Purgstall. Eine engl. Zeitschrift ersten Ranges urtheilt über den Orientalisten v. Hammer-Purgstall folgendermaßen: »Ganz Europa muß dem Manne Dank zollen, welcher seine unbegrenzten Geisteskräfte (the boundless powers of his mind) dem Berufe geweiht hat, uns mit den ausgezeichnetsten und beliebtesten Schriftwerken der westlichen Welt vertraut zu machen; dem Manne, welcher sein allumfassendes Wissen zur Förderung und Erweiterung der vergleichenden Institutionen = und Sittenstudiums des Morgens = und Abendlandes mit

zinner überschwänglichen Fülle der Forschung anwendet, welche den, Geistern gemeinern Schlages schädlichen Vorwurf der Weitschweifigkeit stolz verachtet. — Die Strophen, welche er seiner theilweisen Verdeutschung von Wamil und Asra vorangeschickt hat, an deren sylphidenhaften Zierlichkeit, im Vorbeigehen gesagt, unsere Uebersetzungskunst in der englischen Uebertragung gescheitert haben dürfte, zeigen nicht nur den vom Geist und Sinn und innersten Wesen seines Vorbildes erfüllten tiefen Kenner des Orients, sondern auch, daß er selbst ein Dichter von nicht gewöhnlichem Talente ist. Wenn man einer gewissen Classe deutscher Schriftsteller den gegründeten Vorwurf machen muß, daß sie aus dem Gebiete des Wissens, das wir bereits erworben, Verwirrung stiften, so wird dieser Fehler durch jene hochbegabten Deutschen, welche die Grenzen dieses Wissens so mächtig erweitert haben, mehr als gesühnt, und an ihrer Spitze prangt der Name v. Hammer!

Naturdenkw. Am 28. März d. J., Abends 10 Uhr, versank plötzlich unter donnerähnlichem Getöse ein mehr als 100 Fuß langer, mit Heidekraut bewachsener, nahe am Ostseestrande gelegener Berg im Schmölssiner Bruche (Reg. Bez. Kößlin) auf 15 Fuß Tiefe. Nach den Spalten und Erdsenkungen der Umgegend zu urtheilen, beträgt der Durchmesser des Kessels, welcher zum Theil durch die nachstürzenden Sanddünnen wieder ausgefüllt ist, gegen 200 Schritt. Es entstand dadurch eine Erdschiebung, die mehrere große Bäume von ihrer Stelle rückte und selbst die Oberfläche der zunächst gelegenen Anhöhen 20—30 Fuß aufwärts schob. Ob dieser Erdfall durch ein unter dem Berge befindliches Torfmoor oder durch Trieb sand entstanden sei, ist bisher nicht ausgemittelt worden.

Länderkunde. Weimar, 14. Mai. Aus Jena meldet man Folgendes: Von dem Professor, Berggrath Dr. Gustav Schüller, besitzen wir hier Nach-

richten aus Bucharest vom 11. März d. J. Bis zum December v. J. verweilte er noch in Siebenbürgen, um die, in bergmännischer und geschichtlicher Hinsicht merkwürdigen, Gegenden der Bergstädte Zalatna, Offen = Bányá, Vöröspatak, Nagyág, Radol, Körösbányá und anderer näher kennen zu lernen. Nach der Schilderung dieses Reisenden gewährten besonders die alten Römerbaue bei Vöröspatak einen großartigen Anblick. Diese ungeheuern Felsmassen, welche durch und durch fein zertheiltes Gold enthalten, bauten die Römer durch Feuersetzen ab, wodurch in dem Innern des Gebirges ausgedehnte Räume entstanden, die nun hier und da zusammengebrochen sind, und das Ansehen von Burg-Ruinen haben. Daher heißen sie auch im Munde der walachischen Bevölkerung das große und kleine Schloß (Esetadie mare che mife). In den Goldbergwerken von Radol wurde vor einiger Zeit in einem, ebenfalls von den Römern schon betriebenen Baue ein menschliches Gerippe mit Ketten bei einer römischen Erzmühle gefunden, in welcher noch eine ansehnliche Menge von Goldstaub angetroffen wurde; wahrscheinlich war dies einer von jenen Unglücklichen, welche zur Arbeit in den Bergwerken verurtheilt wurden, und ein plötzlicher Einsturz hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Auch über die Art und Weise des Betriebes damaliger Zeit geben diese Grubenwerke viele Aufschlüsse; die Steinmassen wurden außer dem Feuersetzen noch durch Bohrlöcher und durch Holzpföcke, welche man hineinsteckte, zerkleinert. Auch die Amalgamation scheint den Römern bekannt gewesen zu seyn, wie aus Destillir-Gefäßen sich schließen läßt, die hier und da noch Quecksilber enthalten und in den, von den Römern betriebenen Goldbergwerken von Botes und Vulkoi mit römischen Lampen zusammen gefunden wurden. Unweit Vöröspatak erhebt sich der majestätische Basalt-Berg Djetunata Goala, der von mehreren Trachyt-Kuppen umgeben ist und die schönste

Säulenbildung zeigt; diese Gegend, wie überhaupt ganz Siebenbürgen, wo die geologischen Verhältnisse der Karpathen und ihrer Verzweigungen viel deutlicher hervortreten, als in Ungarn, liefert der Untersuchung über vulkanische Belehungen manchen wichtigen Beleg. In allen Mittheilungen rühmt übriggens der Reisende die freundliche Aufnahme und Unterstützung seiner wissenschaftlichen Bemühungen, die er in jenen Gegenden überall gefunden hat.

Woll-Entrepot in Pesth (zu Nr. XLI). Hinsichtlich des Vocals dafür wird hiemit berichtend angezeigt, daß dasselbe für dieses Jahr gewesenenes Tabakmagazin, im v. Ullmann'schen Hause oberhalb der Ladenhändler, seiner Geräumigkeit wegen, eingerrichtet wird.

Segenvolle Wirkung eines modernen Romans. Von dem Segen der modernen Romane ließe sich im Allgemeinen wohl nicht zu viel Günstiges sagen. Wir sind von ihnen eher gewohnt, daß sie allerlei Unheil und Unfug anrichten, den Leuten die Köpfe verwirren und wenigstens nicht zur Begründung des Familienglückes beitragen. Und dennoch lehrt uns ein ganz modernes Beispiel, daß wir auch hierin nicht vorschnell urtheilen sollen, und daß in jenem Lande, wo einst die trefflichen Goldschmied und Fiedling durch romantische Darstellungen gewiß heilsam und förderlich wirkten, die Fähigkeit des Romans, etwas Gutes und Solides zu begründen, noch nicht völlig erloschen sei. — Mistress Blore, eine würdige Matrone aus der Grafschaft Darby in England, gerieth, ohne früher je Beruf zum Schriftstellerthum gefühlt zu haben, im Jahre 1833 auf den Gedanken, einen Roman herauszugeben unter dem Titel: »Phantastie und Wahrheit, oder der Roman des wirklichen Lebens.« In dieser kleinen und bescheidenen Dichtung stellte die wackere Frau die mögliche und theilweis wahrhafte Geschichte ihres eigenen Sohnes dar, der vor 14 Jahren noch als Knabe plötzlich

verschwunden war und seitdem nichts von sich hatte
 hören lassen. Ungünstige Vermögensumstände hatten
 nämlich um jene Zeit die arme Mutter veranlaßt,
 sich von diesem ihrem einzigen Kinde zu trennen. Der
 Großvater väterlicher Seite, ein sehr bemittelter Mann,
 der aber mit Mistreß Blore in gespanntem Verhält-
 nissen lebte, nahm den Knaben zu sich und gab ihn
 zu einem Seidenhändler in die Lehre. Hier widerfuhr
 jedoch dem Knaben eine so harte Behandlung, die
 auf die Beschwerden und Klagen desselben bei dem
 harten Großvater so wenig Glauben fand, daß der
 Junge sich kurz und gut entschloß, dem Lehrherrn zu
 entlaufen und in die weite Welt zu gehen. Dieß ge-
 schah im J. 1819, seit welcher Zeit Niemand von
 ihm weiter etwas erfuhr, obgleich Mistreß Blore, die
 nach dem Tode ihres Vaters eine beträchtliche Erb-
 schaft angetreten hatte, nunmehr die sorgfältigsten
 Nachforschungen anstellte. Sie kündigte die Abwesen-
 heit ihres Sohnes in allen Zeitungen an, setzte hohe
 Belohnungen für diejenigen aus, die ihr Nachricht
 von ihm geben könnten u. s. w., allein vergebens.
 Nur oberflächliche und dunkle Gerüchte widersprechen-
 der Art kamen ihr zu: daß ihr Sohn bei dem Auf-
 stande der Arbeiter zu Peterlo unweit Manchester ge-
 tödtet worden; daß er in Liverpool in einem Infan-
 terieregimente Dienste genommen, oder gar als Schiffs-
 junge sich auf einem Ostindienfahrer anwerben lassen.
 Während nun Niemand mehr zweifelte, daß der ar-
 me Isaaß Blore wirklich todt sey, regte sich doch in
 dem Herzen der Mutter die unabweisliche Ahnung,
 er müsse noch leben, und von diesem Gefühle bewo-
 gen, schrieb sie die obige Geschichte in Wahrheit und
 Dichtung, worin sie sowohl die wahren und frühern
 Lebensverhältnisse ihres Sohnes als auch alle jene un-
 bestimmten Sagen, seine fernere Existenz betreffend,
 ausführlich darlegte. Sie war nach Herausgabe die-
 ses Romans fest überzeugt, er werde dereinst ihrem
 Sohne in die Hände gelangen und so zum Talisman

ihres beiderseitigen Wiedersehens werden. Und so fügte es sich wirklich; denn vor ungefähr einem Monat gelangte an die vereinsamte Mutter, welche das reine und starke Muttergefühl zur Dichterin gemacht hatte, ein Brief mit Post aus Liverpool, dessen Verfasser sich für ihren Sohn erklärte und sie ersuchte, um der Wahrheit gewiß zu seyn, sich an das Postamt zu Liverpool zu wenden. Die bewegte Mutter hatte auf diese Nachricht nichts Eiligeres zu thun, als einen treuen Bevollmächtigten nach jener Stadt zu senden, der um ganz sicher zu seyn, das Zusammentreffen mit dem Sohne auf dem Polizeiamte veranstaltete, wobei sich denn die Identität seiner Person auf das Genügendste nachwies. Er war weder in Bengalen, noch Soldat, noch bei dem Aufstande von Manchester gewesen; hatte vielmehr während der ganzen Dauer seiner Abwesenheit im mittägigen Frankreich sich aufgehalten, wo er sich durch Thätigkeit ein kleines Vermögen erworben. Meinend, seine Mutter sei gestorben und der harte Großvater habe ihn enterbt, ließ er seine Verwandten nichts von sich hören und eilte erst auf Flügeln der kindlichen Liebe nach England, nachdem ihm ein Landsmann zu Montpellier den Roman der Mistress Blore mitgetheilt, in dessen Verfasserin er seine Mutter erkennen mußte.

Mis celle. Zu Folge des fürchterlichen Drankes am 6. und 7. Mai, hat sich in Pesth in einigen gedeckten Brunnen der Geschmack des Wassers so sehr verändert, daß man ihn dem eines Tabaks vergleichen könnte; in anderen nahm es einen der Lauge ähnlichen Geschmack und Farbe an, setzte sich nicht, und blieb trüb. Vom ersteren Falle ist ein Beispiel in der Stationsgasse, im Petrásovics'schen Hause, vom zweiten im Gräfl. Széchényischen, beim Seminar, zu sehen.

S i n n s p r u c h .

Oft wird ein langes Mißgeschick
 Vergütet durch ein Doppelglück:
 Durch Vollgenuß der neuen Lebensfreuden,
 Und durch Erinnerung an entschwund'ne Leiden.